

Standrede im Sterbehaufe

gehalten am Sarge

des

Fräuleins Maria Susanna Momm

am 2. November 1893

von

F. Frey,

Pastor zu Düsseldorf.

Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi,
die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen
Geistes sei mit uns allen. Amen.

Gesang der Waisenkinder.

Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland, ist im Leben;
Dieses weiß ich, sollt ich nicht
Darum mich zufrieden geben,
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Jesus, er mein Heiland lebt;
Ich werd auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt;
Warum sollte mir denn grauen?
Lasset auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

Ich bin durch der Hoffnung Band
Zu genau mit ihm verbunden,
Meine starke Glaubenshand
Wird in ihm gelegt befunden,
Daß mich auch kein Todesbann
Ewig von ihm trennen kann.

In dem Herrn geliebte Leidtragende! Wie bald ist dieses
stille Haus zu einem Trauerhaufe geworden. Wohl kommt die liebe
Entschlafene im Alter zu Grabe wie Garben eingesammelt werden
zu seiner Zeit und nach den wiederholten schweren Anfällen der
letzten Jahre konnten wir auf eine lange Pilgerzeit nicht mehr

rechnen, nun aber ist ihr Stündlein doch so überraschend schnell hereingebrochen, daß viele mit der Nachricht von ihrem Erkranken zugleich die Trauerkunde von ihrem Abscheiden empfangen haben. Derer, die um sie trauern, sind viele. Ich denke an die Geschwister, welche mit ihr aus dem Vaterhause ausgezogen sind und sie am längsten geliebt haben; sie haben viel Bekümmernis in ihrem Herzen, daß nun ihr kleiner Kreis wieder ein so theures Glied verloren hat. Es trauern an diesem aufgebahrten Sarge die Verwandten, in deren Mitte sie noch in der vergangenen Woche einen Tag reich an Liebe und Freude verleben durfte, nicht minder jene, denen einst dieses Haus eine zweite Heimat wurde, in dem die Entschlafene sie zu trösten wußte, wie Einen seine Mutter tröstet. Es klagt um sie die treue Gefährtin, welche sie voll hingebender Fürsorge durch ihren Lebensabend begleitet hat und nun einsam geht wie Eine, die Leide trägt um ihre Mutter. Und wie viele sonst, die hier ein und ausgingen und mit der Entschlafenen durch traulichen Verkehr und gemeinsame Arbeit barmherziger Liebe verbunden waren, vermissen sie schmerzlich. Wir können es nicht fassen, daß sie nicht mehr in diesen Räumen waltet. Da liegt noch die Arbeit, die sie begonnen, da stehen noch die Blumen, die sie gepflegt hat, aber ihr Platz ist leer und vergebens lauschen wir auf ihren freundlichen Gruß. Und doch: Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Ja, gelobt sei Gott, daß wir wissen von einem Leben aus Gott, das den Tod nicht sehen kann ewiglich, daß wir einen Heiland haben, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat. Gelobt sei Gott, daß die Sonne seiner Barmherzigkeit auch über Särge und Gräbern nicht untergeht und wir uns der lebendigen Hoffnung auf das unvergängliche, unbefleckte und unverwelfliche Erbe getrösten, das behalten ist im Himmel, als die Traurigen aber allezeit fröhlich, als die Sterbenden und siehe wir leben, als die Getrennten und doch vereint in dem Herrn. Und wenn wir ihr liebes Bild betrachten, wie wir es in treuem Gedächtnis bewahren, und uns an alles erinnern, was der Herr an ihr und durch sie gewirkt hat, dann

salten wir dankbar unsere Hände und sprechen: Gelobt sei Gott, der sie aus seiner Macht durch den Glauben bewahret hat zur Seligkeit, ja gelobt sei Er! An ein stilles Haus denke ich, in welchem der Heiland so manches Mal als ein willkommener Gast gewohnt hat, an das Freundeshaus zu Bethanien mit seinem Geschwisterkreis, dem jene Maria angehörte, welcher der Meister ein ehrenvolles Gedächtnis in der Gemeinde gestiftet hat. Und wenn wir uns jene drei Tage aus ihrem Leben vergegenwärtigen, welche uns die Evangelisten als besonders bedeutsam behalten haben, dann meinen wir darin drei Züge aus dem Lebensbilde der teuren Heimgegangenen zu finden, die wir mit ihrem Konfirmations-
sprüchlein umrahmen können:

Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Röm. 1, 16.

Ein liebliches Bild, jene bethanische Maria, wie sie zu des Heilands Füßen sitzt, um seiner süßen Rede voll Andacht zu lauschen, und ein köstliches Zeugnis, das der freundliche Meister ihr ausstellt: „Eins ist not, Maria hat das gute Theil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.“ (Luc. 10, 42). Unter dem Zuge des Vaters zum Sohne ist sie inne geworden, daß Jesus allein Antwort hat für die häufigsten Fragen, daß Er allein Trost gewährt für das tiefste Leid, daß Er, nur Er Leben gibt, das nicht stirbt und nicht sterben läßt und Güter schenkt, die nimmer vergehen. Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten, so erschließt sich ihr Herz dem warmen Sonnenstrahl seiner Liebe. — Des himmlischen Vaters Hand hat auch an das Herz der Entschlafenen in der Morgenfrühe ihres Lebens jenen zarten Faden geknüpft, an welchem er still und geheimnißvoll zieht, einen Faden nach seiner Weise, so oft gar anders, als wir denken, aber immer besser, als wir es meinen. Man sagt vom Manne, daß es ihm gut sei, das Joch zu tragen in seiner Jugend, aber für wie manches Frauenleben ist das Joch aus der Jugendzeit auch ein Joch von des Lebens Unruhe, Sorge und Mühe. So hat auch sie in drangsalvoller Zeit früh das Vaterhaus verlassen und selbst ihren Weg suchen

müssen; vielleicht aber auch eben darum früh im Dunkel ihrer Pilgerfahrt nach einer lichten Wahrheit, im Irrsal des Lebens nach einem sicheren Geleit, im Wandel der Dinge nach einem bleibenden Gut und im Schwanken des Herzens nach einem festen Halt fragen und suchen gelernt, bis sie im Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Gottessohne alles in dem Einen fand, davon wir singen:

„Erlang ich dies Eine, das alles ersetzt,
So werd ich mit Einem in allem ergötzt.“

Die Geschichte des menschlichen Herzens, wie sie unter Gottes äußeren Führungen und inneren Auffassungen sich herausbildet, bleibt ein Geheimnis, aber ein gottseliges Geheimnis, wenn die Gnade ihr Wunderwerk vollbringt und im Herzen jener Glaube geboren wird, der nicht ein Auswendiglernen und Nachbeten, sondern ein Ergreifen des Sünder-Heilandes, ja ein Ergreifenwerden von Ihm ist. Da wird das Verzelein über ihrem Sterbebette mit seiner seligen Erfahrung zum Liede der Wallfahrt:

„Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält!“

So haben wir die Entschlafene kennen und lieben gelernt. Zu den Füßen des Heilandes, das war ihr liebster Platz, wenn sie im Kämmerlein betend ausschaute nach der oberen Stadt, wenn sie sich sinnend in Gottes Wort versenkte, wenn sie wallte mit den Scharen zum Hause des Herrn, das Verlangen in der Seele: „Ich möchte Jesum gerne sehen“, oder wenn sie nach seiner Erquickung sich sehnte am Gnadentische. Das war ihr schönster Schmuck: der verborgene Mensch des Herzens, unverrückt mit sanftem und stillem Geiste; das ihr liebstes Lied: „Daß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen“. Sie gehörte nicht zu denen, welche das Geheimnis des inneren Lebens, das verborgen ist mit Christo in Gott, immer auf der Lippe tragen, aber auch nicht zu denen, welche den Herzensglauben scheu verhehlen. Sie hat gesucht, das Gelöbniß des Konfirmationstages im Leben einzulösen: „Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht“, und mit allem Ernste darnach gerungen, das, was sie im Glauben erfahren hatte, auch im Leben

und Leiden zu bewähren: daß das Evangelium eine Kraft Gottes zur Seligkeit ist.

Ein anderes Bild steht vor unserer Seele, — das Trauerhaus zu Bethanien. (Joh. 11.) Wohl senden die Schwestern eilende Boten zum Herrn und lassen ihm sagen: „Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank“. Wohl schauen sie hoffend und harrend nach seiner Hilfe aus, aber der Herr bleibt aus und der Tod schreitet über des Hauses Schwelle. Aber als Maria weinend zum Grabe geht, begegnet sie dem Herrn und als sie zu seinen Füßen niedersinkend klagt: „Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben“, da darf sie in seinen Augen die Thränen des Mitleids sehen, darf von seinen Lippen das Wort des Lebens hören: „Lazare, komm heraus!“ und darf es selig erfahren, daß Er die Auferstehung und das Leben ist. — Je länger wir wandern, desto einsamer wird unser Pfad und wer im Alter zu Grabe kommt, ist manches Mal dem Schnitter begegnet, welcher Tod heißt und Gewalt vom höchsten Gott hat. So hat auch sie, seit des geliebten Vaters Augensterne für sie erloschen, manchen schweren Abschied nehmen müssen. Ich denke an die teure Mutter, welcher die Entschlafene nach so manchem schweren Pilgergang hier noch eine trauliche Heimstätte bieten und mit treuer Kindesliebe einen schönen Lebensabend bereiten konnte. Wie tief bewegte sie der Heimgang derselben, von der sie wohl sagen durfte: „Wie eine Mutter uns geliebt, so liebt uns niemand wieder in dem Lauf des Lebens“. Ich denke an den Tod des Bruders, bei dem auch sie wohl hätte seufzen mögen: „Herr, wärest du da gewesen, er wäre nicht gestorben“. Ich denke an so manche liebe Gestalt aus jenem stillen Kreise von Freundinnen des Herrn und seines Reichs, dem sie angehörte. Aber wie sie erfahren hat, daß das Leben — Leiden und Scheiden bringt, so hat sie es auch bezeugen dürfen, daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist, dadurch ihr Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden wurde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewahrt wird. Selige Gewißheit der Kinder Gottes, daß der Herr auch im Leide Gedanken des Friedens mit ihnen hat, darob sie rühmen: „Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen und was mir selig ist!“ Selige Erfahrung, daß er auch im

Zammerthale Brünlein des Trostes rauschen läßt, aus denen das wunde Herz sich erquicken kann! Selige Begegnung, da auf dem Wege zu den Gräbern auch heute noch der Heiland sich einer trauernden Maria mit seiner teilnehmenden Liebe und seinem trostreichen Ostergrüße naht! — Es sind Zeiten schwerer Heimsuchung für die Entschlafene gekommen, als der Herr seine Hand an die Hütte ihres Leibes legte, als ihre Kraft so geschwächt, ihr Verkehr so beschränkt und der Weg zum Hause des Herrn so erschwert wurde. Da hat sie es tiefinnerst erfahren, daß das Evangelium von Jesu Christo mit dem Trost der Gnade, welche die Sünde vergibt, auch die Kraft verleiht, gelassener alles aus des Herrn Hand zu nehmen, williger den Thränenzoll zu zahlen, der auf dem Wege zwischen Wiege und Sarg erhoben wird, und getroster dem Stündlein entgegen zu gehen, das uns vor dessen Angesicht stellt, von welchem ein Kind Gottes alles zu hoffen, nichts zu fürchten hat. Selig, wer sein Leiden trägt im Aufsehen auf den Anfänger und Vollender des Glaubens, der sich auch hat durchweinen und durchbeten müssen, bis er sagen konnte: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat.“ Selig, wem das Leiden zum Kreuz wird, daran der alte Mensch mit seinem Erdenfuss, seiner Ungeduld und seinem verborgenen Unglauben verblutet, — und die stille Krankenkammer zu einer Offenbarungsstätte der Herrlichkeit des himmlischen Meisters, der unter Leiden sein allgeltend Bildnis dem Herzen einprägt. In die Stille hat sie der Herr geführt, aber Er selbst wohnte in dieser Stille und ward gelobt in derselben. In der Stille löste sich der Ewigkeitsmensch von dem was vergeht; da wuchsen ihm die Schwingen, welche über den Erdenstaub und das Erdenweh aufwärts tragen, da wurde das Wort, das von der Wand des Kämmerleins leuchtete, zur Losung für Leben und Sterben: „Nur selig!“

Wir erinnern uns noch an einen dritten Tag im Leben der Maria von Bethanien. Als der Heiland am letzten Sabbath vor seinem Tode im Hause Simons des Aussätzigen weilte, da ahnte Maria allein, daß der sündigen Welt nur durch sein Leiden und Sterben zu helfen sei. Überwältigt von dem Gedanken, daß Er, der Freund ihrer Seele, hinget, um zu sterben, wollte sie ihm noch ein Zeichen ihrer dankbaren Liebe

geben, indem sie seiner heiligen Person einen Dienst erwies. So kam sie mit einem Glase köstlichen Nardenwassers in den Kreis der Gäste, zerbrach dasselbe und salbte das Haupt und die Füße des Herrn, sodaß das Haus vom Geruch der Salbe durchduftet wurde. (Marc. 14.) — Wie leuchtete das Auge der Entschlafenen, wenn wir von der Barmherzigkeit Gottes redeten, der sie getragen bis ins Alter und ihren Weg mit so vielen Wohlthaten geschmückt hatte. Wie wurde ihr Auge feucht, wenn wir der Liebe gedachten, welche des Weges weiter gezogen von Bethanien nach Jerusalem, hinab in die Schauer der Angst in Gethsemane und hinauf in die Schrecken des Kreuzes auf Golgatha; wenn sie es sich vorhielt: „Und das alles auch für dich, damit aus den Tiefen der Angst und den Schrecken des Todes errettet einen offenen Zugang zu dem Herzen und dem Hause des himmlischen Vaters hättest!“ So oft sie es in ihrem Herzen bewegte, daß Jesus, nach Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehre, nun lebe und sein Leben lauter Lieben sei, mit dem er auch sie umfange, da wurde auch die Frage in ihr lebendig: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?“ Und es war ihr, als müßte sie hinzutreten und ihm für jedes Gebet danken, für das sie Erhörung gefunden für jede Erquickung, die er ihr gespendet, für jede Gnade, die er ihr gewährt, als müßte sie ihm dienen und ihn ehren vor aller Welt.

Solche Liebe kann ich dir
Nimmermehr mein Heil vergelten;
Viel zu wenig ist dafür
Aller Reichtum dieser Welten;
Was ich habe, Herr, ist dein
Ach wie soll ich dankbar sein?

Die Person des Herrn ist ja wie dem Haß seiner Feinde, so auch den Händen seiner Freunde entrückt. Aber der Heiland selbst zeigt der dankbaren Liebe den Weg, auf dem sie Ihn mit der Narde der Liebe salben kann. „Was ihr gethan Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.“ (Matth. 25, 40). Sie hat dienen gelernt von ihrer Jugend an; auch wo sie Menschen diente, geschah es nicht mit Dienst vor den Augen, sondern in Einfältigkeit des Herzens als Christo. Als sie nach Jahren der

Trennung ins Vaterhaus heimkehrte, hat sie dort Liebe gesät, wo nun ihr Pilgerkleid an des Bruders Seite ruhen soll als Saatforn auf den Tag der Auferstehung. Und als sie hier ihre Heimat fand, wie hat sie sich in treuer Fürsorge der armen Wöchnerinnen angenommen, wie die Last der Kaiserswerther Anstalten zu erleichtern gesucht und mit besonderer Liebe des Kinderheims gedacht, welches in Tagen der Noth vereinsamte Väter oder kranke Mütter von der hangen Sorge um die Pflege ihrer Kinder befreit. Daß die Waisenkinder hier das Sterbelied voll Trauer und voll Trost und das Lied des Heimwehs singen, ist eine dankbare Erinnerung daran, daß sie zu denen gehörte, welche den Waisenhausverein ins Leben gerufen haben, von dessen Gründerinnen mit ihr die letzte zu Grabe geleitet wird. Von ihrer treuen Fürsorge für vereinsamte Leute zeugt das Frauenstift zu Barmen und das Catharina-Mariastift in unserer Gemeinde. Und so manche Anstalt, welche Christo in den Armen, Kranken, Gefallenen dienen will, wird um sie trauern, und so mancher Sammler betrübt an ihrem Hause vorübergehen, an dessen Pforte er nie vergebens klopfte. Wir wollen nicht die Entschlafene rühmen, wir preisen den Herrn, dessen Handlangerin sie war. Sie selbst hat keinen Ruhm gesucht. „An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd, was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert“, so war ihre Gesinnung. Schlicht und einfach, demüthig und sanftmüthig hat sie so gegeben, daß die Linke nicht wußte, was die Rechte that. Weit entfernt — unevangelisch mit ihren Werken den Himmel verdienen zu wollen, der uns aus Gnaden geschenkt wird, hat sie recht evangelisch in werththätiger Liebe dem Herrn für seine reiche unverdiente Gnade gedankt. Sie hat sinnigen Gemüths viele schöne Blumen gepflanzt und gepflegt, hat auch manchen gar freundlich mit einer Blumenspende erfreut, aber mit den schönsten Blumen hat sie das Bild ihres Heilandes geschmückt, mit jenen Wohlthaten, von denen das Wort gilt:

Wohlthaten still und rein gegeben
Sind Tote, die im Grabe leben,
Sind Blumen, die im Sturm bestehn,
Sind Sterne, die nicht untergehn.

So mag von ihr auch das Wort gelten, das der Heiland von jener Marie sagte, die ihn zu seinem Begräbnis gesalbt hatte: „Sie hat ein gutes Werk an mir gethan.“

Still ist sie durch die Welt gegangen, still war auch ihr Abschied. Am Sonntag Morgen falteten wir noch einmal die Hände und baten den Herrn, daß er sie festhalte bei ihrer rechten Hand und mit dem einigen Trost im Leben und im Sterben ihr die Fackel vorantrage im dunkeln Thale. Das letzte Wort, das ich von ihren Lippen vernahm, war ein köstliches Bekenntnis voll aufrichtiger Demut, zuversichtlichen Glaubens und freudiger Hoffnung: „Aus Gnaden selig!“ Nun ist sie daheim. Hat sie sich hier des Herrn und seines Evangeliums nicht geschämt, so wird auch Er sich ihrer nicht schämen vor seinem Vater im Himmel. Hat sie hier geseffen zu seinen Füßen, so wird sie droben ruhen an seinem Herzen. Hat sie hier sich in den Tagen des Leidens mit dem Evangelium getröstet, so wird sie dort des Evangeliums ohne Leiden sich freuen. Hat sie hier dem Herrn gedient in aller Schwachheit, so wird sie dort ihm dienen in der Herrlichkeit Tag und Nacht. Ihre Werke folgen ihr nach und die Freunde, die sie gewonnen, nehmen sie auf in ihre Hütten. Und wenn wir, die auch ihre Liebe erfahren haben, ihr einst vor dem Throne des Lammes begegnen, dann wollen wir mit ihr und für sie den preisen, von dem wir singen: „mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil“.

Soll es nun nicht heißen: Gelobt sei Gott? Das soll unser Loben sein, daß wir uns des Evangeliums von Christo nicht schämen, daß auch wir uns zu seinen Füßen setzen, sein Wort zu hören, und es aufnehmen in unser Herz, damit wir es immer mehr als eine Gotteskraft zur Seligkeit erfahren. Das unser Loben, daß wir unser Kreuz auf uns nehmen und uns im Leiden und Scheiden als Jesu Jünger erweisen, die nichts scheiden kann von der Liebe Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn. Das unser Loben, daß wir hingehen in der Kraft der Gnade und verleugnen alles selbstische Wesen und in dankbarer Liebe unser Nardengefäß zerbrechen, um dem Heilande zu dienen, damit diese Welt voll Sündenjammer und Todesweh mit dem Lobpreis des Einen erfüllt werde, dessen Name ist wie eine ausgeschüttete Salbe. Sie ist daheim, wir wallen noch, aber

wir beugen uns vor dem Einen Herrn, der uns erlöst hat, und bleiben verbunden durch ein unlösbares Band des Glaubens an Ihn und der Liebe zu Ihm. Ihr Gelübde in der Scheidestunde soll auch unser Gelübde sein:

Ich laß dich nicht, mein Gott, mein Herr und Leben,
Nicht reißt das Grab von dir nicht ab,
Weil du dich hast für mich in Tod gegeben.
Du starbst in Liebe mir,
Ich sag' in Liebe dir, auch wenn das Herze bricht:
Mein Gott, mein Herr und Leben,
Ich laß dich nicht!

Amen.

Gebet.

Gesang der Waisenkinder:

Laßt mich gehn, laßt mich gehn,
Daß ich Jesum möge sehen!
Meine Seel ist voll Verlangen,
Ihn auf ewig zu umfassen
Und vor seinem Thron zu stehen.

Wie wird's sein, wie wird's sein,
Wenn ich zieh in Salem ein,
In die Stadt der gold'nen Gassen?
Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Wonne sein.

Paradies, Paradies
Wie ist deine Frucht so süß!
Unter deinen Lebensbäumen
Wird uns sein, als ob wir träumen:
Bring uns, Herr, ins Paradies.

Segen.

